

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 23

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

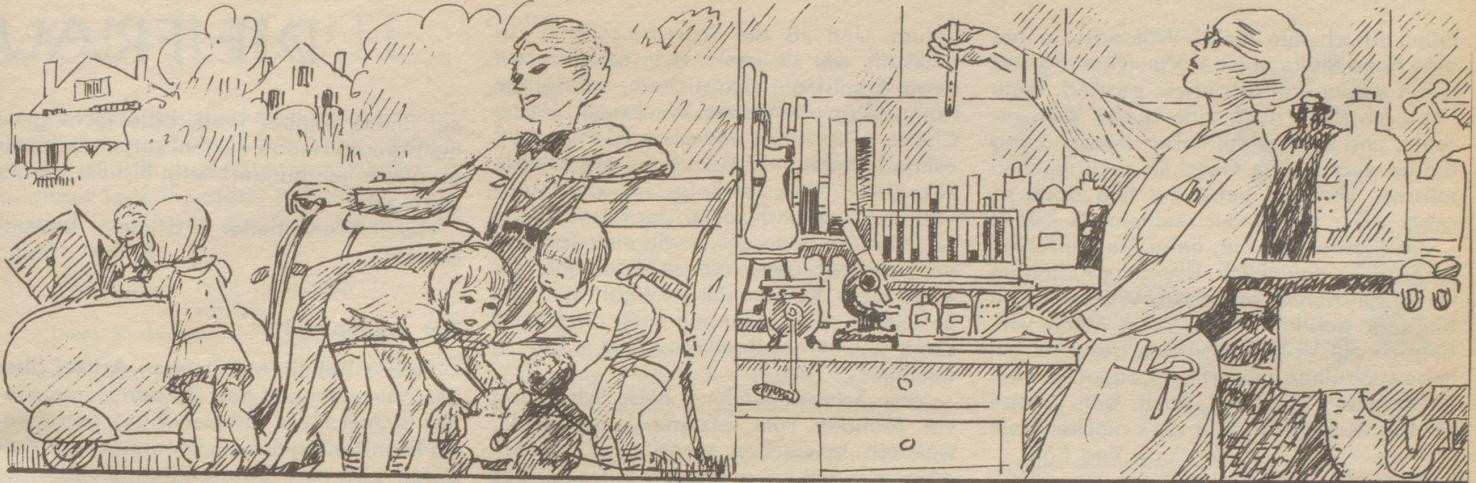
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Peinlich

Gestern sah ich im Zürcher Bahnhofbuffet, wie eine ältere Dame, die ihren Kaffee offenbar lieber ohne Zucker trinkt, das Cellophanpäckli mit den drei weißen Würfelchen seelenruhig in ihrer Handtasche versenkte, um es mitzunehmen. Sie saß an einem großen, ziemlich besetzten Tisch, und die andern Gäste verfolgten ihr Tun mit der mühsigen Halbinteressiertheit derer, die grad nichts anderes zu tun haben, als auf einen Zug zu warten. Trotz diesem nur sehr beiläufigen Interesse ließ sich auf den Mienen der Zuschauer ein ganz leiser Schatten ihrer Reaktionen feststellen, teils Billigung, teils das Gegenteil. Die einen fanden offenbar, was man bezahlt habe, könne man getrost nach Hause fragen. Dies waren vorwiegend die Älteren. Jugend dagegen ist großzügig. Auf den Gesichtern der Jungen lag eine kleine Andeutung von Belustigung über soviel sparsame Kleinlichkeit. Wer im Restaurant etwas konsumiert, soll es dort konsumieren. Und was er nicht aufliest, soll er dort liegen lassen, fanden sie. Rationiert ist schließlich jetzt grad nichts.

Natürlich haben beide vollkommen recht, wie immer.

Mir fielen dabei unsere Kindheitserien ein, und das kleine Hotel im Berner Oberland. Und unsere Mutter, die immer zwei, drei von den übriggebliebenen Frühstücksweggli einpackte. Wir fanden das furchtbar peinlich, was uns nicht hinderte, auf dem nachfolgenden Spaziergang die schandbedeckten Brötchen auf irgend einer Alpweide mit Leidenschaft zu verschlingen.

Am nächsten Morgen fühlten wir uns dann aufs neue blamiert.

Es gehört sich also nicht, irgend etwas, das man nicht aufessen kann, aus einem Restaurant mitzunehmen. Wir dürfen nicht sagen: «Fräulein, die Schinken- oder Fleischportion ist viel zu groß. Bringen Sie mir bitte eine Papierserviette, damit ich das Zeug einpacken kann. Das gibt mir morgen noch ein reichliches Mittagessen.»

Es wäre blamabel. Wir verraten damit, daß wir nicht an handfeste Fleischportionen gewöhnt sind.

Eine Lösung wäre: kleinere Portionen zu entsprechend kleineren Preisen. Aber ein Menu ist ein Menu, und es gibt Leute genug, die es mit Leichtigkeit bewältigen. Die kleineren Esser aber finden offenbar manchmal, daß, wenn sie schon die großen Portionen bezahlen müssen, sie sie dann auch essen wollen. Und da ihnen das grad im Moment nicht möglich ist, hätten sie etwa Lust, sie mitzunehmen. Denn was geschieht mit dem zweiten Wiener Schnitzel oder Plätzli, das wir liegen lassen? Wird es „wieder verwendet“? Ich glaube, gegen diese Insinuation würden die Restauratoren heftig protestieren. Wird es fortgeworfen? Wie verhält sich das zu unserer teils angeborenen, teils staatlich empfohlenen Abneigung gegen sinnlose Vergeudung?

Mitnehmen aber ist kleinlich und penibel. Was tun?

Es gibt auch hier, wie fast überall, außer in der Weltpolitik, einen Ausweg. Wenn wir nämlich, auf das schöne Wiener Schnitzel deutend, sagen: «Fräulein, das da nehme ich mit, das bekommt unser Waldi zum Geburtstag», dann bringt die lächelnde Serviettochter ganz von selber eine Papierserviette herbei, und rings um uns herrscht lauter Minne und Verständnis. Es macht natürlich nichts, wenn unser Hund nicht grad Geburtstag hat, das Schnitzel freut ihn auch an einem gewöhnlichen Tag.

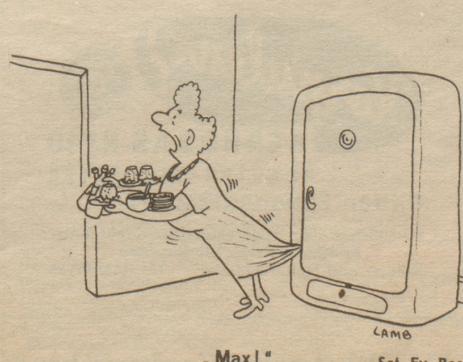
Vielleicht noch mehr, als bei einer besonderen Gelegenheit, wo seine Erwartungen ohnehin schon hochgeschraubt sind, und wo er alles selbstverständlich findet.

Wie meinen Sie? Sie haben gar keinen Hund? Dann haben Sie vielleicht eine Katze. Und wenn Sie gar nichts Derartiges haben, — wer soll Sie daran hindern, sich so ein liebes Tierlein für einen guten Zweck zu erfinden?

Bethli.

Unglücklich, aber komfortabel

Ach, liebe Susanna, Sie haben mir im Nebi so aus meinem so fettbeschwert Herzen geschrieben. Ich muß Ihnen darum auch schreiben und aus meinem obbenanntem Herzen danken. Also ist meine Sehnsucht nach der schlanken Linie doch nicht ganz hoffnungslos. Aber wie traurig und lang ist der Weg bis dahin! Adieu, Sprüngli-Café mit Deinen Pralinés, adieu choco-mélange im Baur-en-ville! Adieu Metzgerbräu mit Deiner Schlachtplatte! — Aber haben Sie auch die Gewichtsteine richtig abgelesen, waren es keine untergewichtigen? Ach, bei meinem Übergewicht wird man so mißtrauisch. Und haben Sie wirklich einen so netten Mann? Wüssedsi, meiner ist gar nicht so nett. Zwar tut er so, aber wir Frauen merken ja das andere. Oft erlappe ich seinen Blick, der peinlich prüfend über meine Rubens-Hüften hinauf und hinab gleitet, wenn ich das gräßliche Gestell ab habe und wieder schnauen kann. Wie werde ich gelb vor Neid, und im Innersten verletzt, wenn er im Strandbad Männedorf mit bewunderndem und begehrlichem, ja gierigem Blick die magern Strandgirls verschlingt. Und in letzter Zeit hat er abends so verdächtig viele Sitzungen. Aber ich kann ihm doch nicht nachspionieren, nein, das läßt mir mein Charakter nicht zu. Und, dänkedsi, im Winter, in Braunwald, da fuhr er immer mit einer Dünnen in so eleganten schwarzen Keilhosen, und ich muß immer noch die alten grauen tragen. Und er hat mich einem alten Skilehrer angehängt. Aber scheiden tu ich nicht, nein, den Ge-



DIE FRAU

fallen tu ich ihm nicht! Wüssedsi, er hat eine hohe Stelle in einer Versicherung und wenn einem von uns etwas passiert, dann habe ich doch noch eine große Witwenrente, und eine große Lebensversicherung hat er wegen dem Geschäft auch machen müssen. Und ich habe ihn halt doch so gern. Aber wohin mit meinem 93 Kilo?!

Ach, helfen Sie mir, liebe Frau Susanna, ich bin so unglücklich. Überhaupt könnten wir Freundschaft schließen. Wüssedsi, ich bin sehr gebildet, denn mein Mann will, daß ich die Volkshochschule besuche. Ich habe auch einen lieben Hund, einen Spaniel.

Schreiben Sie mir doch bitte, liebe Schicksalschwester, wie ich's machen soll.

Ihre Lotti.

Die Haube

Liebes Bethli, gehörst Du zu der Sorte berufstätiger Frauen, die eine Sekretärin besitzen? Weißt Du, ich bin nämlich so ein energisches Wesen — so behaupten sie von mir — von einer Sekretärin. Und damals, als es passierte, hatte ich eine Chef.

Ich war krank. Und wenn man krank ist, verliert man selbst als Sekretärin die Energie und liegt dann wie gewöhnliche Sterbliche feentrinkend und schwitzend im Bett. Dies ist es aber nicht, sondern:

Inzwischen ging das Leben draußen weiter. Meine Schreibmaschine wurde wieder einmal der allergründlichsten Reinigung unterzogen. Im Putzraum selbstverständlich, wegen der Geheimnisse im Hei-

lignum. Und als die Schreibmaschine zurückkam, war sie nackt, d. h. es fehlte auf ihrem Rumpf die staubsicke, mäusgraue Hülle aus gewöhnlichem Wachstuch. Meine Chef, hinsichtlich energisch (siehe oben) solidarisch mit ihrer Sekretärin, protestierte allsogleich. Was zur Folge hatte, daß genau sechs Minuten später der Hausbursche erschien, die Mausgraue wie eine Trophäe vor sich herfragend, um sie abzuliefern mit folgendem Kommentar: «Wenn nur die Sekretärin auch so schnell unter die Haube käme wie ihre Schreibmaschine.» Das ist es nun.

Jene Schreibmaschine habe ich schon vor Morden zum letztenmal zugeschaut, weil ich inzwischen einen Chef bekam. Aber der hat — o launische Tragik des Schicksals! — auch wieder so ein Lärm-instrument mit ebenfalls mausgrauer Couverture.

Du siehst längst: Die Mausgraue läuft mir, wie man sagt, nach. Mitsamt jenem Kommentar. Nun erwarte ich gewiß, daß ich Dich um Hilfe anflehe. Fehlgeschossen, Bethli (diesmal erstmal?)! Ich will Dir, im Gegenteil, sagen, daß Deine unerschütterliche Tapferkeit meine Energie anspricht, zum Durchhalten nämlich, im mausgrauen Alltag. Weil wir beide ja sozusagen eine Einheit bilden — die Lis und das Bethli, was zusammen die Elisabeth ergibt —, bin ich Dir dies schuldig. Du bekommst mein Ehrenwort: Ich werde tapfer (und energisch) jeden Tag meinem Klappertier die Mausgraue überstülpen und noch tapferer

auf meine (Lieber Gott, bitte nicht ganz mausgraue) Haube warten, sogar nochmals ein Vierteljahrhundert lang. Bist Du mit mir zufrieden?

Herzlich und heiter und immer bewundernd
Deine Lis.

Der drohende Ton

Liebes Bethli! Mit Deinem Artikel über den Verbotfimmel hast Du den Nagel wieder einmal mehr auf den Kopf getroffen! Du kannst mir glauben, wir armen, mit Verboten aller Art überlasteten Stadtberner haben direkt erleichtert aufgeschnauft, als wir diesen erfrischenden Luftzug aus dem Osten (ich denke dabei natürlich „nur“ an die Ostschweiz!) vernahmen. Hoffentlich dringt er vor bis zu jenen finsternen und staubigen Stuben, wo Plakäte und Gschriften gemalt werden, die die allzu sorglose Bevölkerung an das Bestreben einer Herrscherkaste mahnen sollen, die noch heute, durch bloßen Druck auf den Knopf, den festen Schrift des freien Bürgers in ein ehrfürchtig-schlotterndes Schleichen verwandeln möchte. Ich respektiere ohne weiteres und gern den Wunsch eines Bauern, meinen Weg nicht durch seine schönste Frühlingswiese zu nehmen, oder die Bitte des Hausbesitzers, die Kinder nicht im Vorgarten Fußball spielen zu lassen. Ob Ver-

Damit Ihre häßlichen Bibeli im Gesicht verschwinden, müssen Sie dieses Uebel dort bekämpfen, wo es auftritt. Um deren Ursache (die Staphylokokken) und gleichzeitig die befürchteten moralischen Nachteile (Minderwertigkeitskomplexe) erfolgreich zu bekämpfen, verwenden Sie, ohne länger zu warten, die Diva-Spezialcrème gegen Bibeli, die neue, schwefelhaltige Crème von erstaunlicher Tiefenwirkung. Wenn Ihre Bibeli nach 8 Tagen nicht ausgetrocknet, verschwunden oder doch

im Verschwinden sind, werden wir Ihnen Ihr Geld diskussionslos zurückgeben. Senden Sie uns diese Anzeige heute noch mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse, und Sie erhalten sofort in diskreter Verpackung — einen Topf Diva-Spezialcrème gegen Bibeli zu Fr. 5.40 gegen Nachnahme. Schreiben Sie an Diva-Laboratorium, Abt. B-55, Wotastraße 10, Zürich. Auch in Drogerien und Apotheken erhältlich.



HALLWILER FORELLE
seine treue Begleiterin
M.G. BAUR AG. BEINWIL

Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampooen können Sie Ihre Haare zugleich waschen und tönen.

Syrial-Golblond (Nr. 27) gibt blonden Haaren einen schönen goldigen Schimmer.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

Erhältlich in den Fachgeschäften

Prospekte durch:
VITALIPON AG. ZÜRICH 23

Hotel Aarauerhof Aara

Besuchen Sie die neue
General Herzogstube Eine Freude, Gast zu sein!



**Wirklich
Prima essen? ... Halt!**

Försthaus Sihlwald

An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald. Telefon 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Korpulenz?
KERNOSAN N°10
KRÄUTER-TABLETTEN
bauen Fettansatz ab Fr. 2.-u.4.-

Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch
Apotheke Kern, Niederurnen
Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 4 15 28

Ein Nebelpalter-Geschenkabonnement bereitet allzeit große Freude!

von heute

bot oder Bitte, meiner Ansicht nach kommt es auf den TON an. Es fällt mir einfach schwer, eine Aufschrift zu verdauen, wie sie dieser Tage in unserer guten alten Bundesstadt in einem Hausflur angebracht wurde:

Einstellen von Fahrzeugen aller Art verboten

Unter Androhung der Konfiskation!

Tag für Tag muß ich an diesem Unding vorbei, und Tag für Tag steigt es mir heiß im Halse hoch. Wenn ich je die Empörung Tells begreifen könnte, als er am Geflügelhute vorbeischritt, so jetzt. Ich weiß nicht, inwieweit sich die Hausherren von heute den damaligen Landvögten gleichstellen wollen, aber am hochfahrenden Ton lassen sie es auf alle Fälle nicht fehlen. Bethli, sag, warum findet sich kein Mann, kein Tell, der solch feudalem Herrn einmal erklärt, was ein freier Mensch sich bieten lassen muß und was nicht? Sind wir samt und sonders durch die vielen Verbottafeln schon so abgestumpft? Müssen wohl auch hier die Frauen sich zusammentun und beispielsweise in Zürich einen Stein ausleihen?

Margrit.

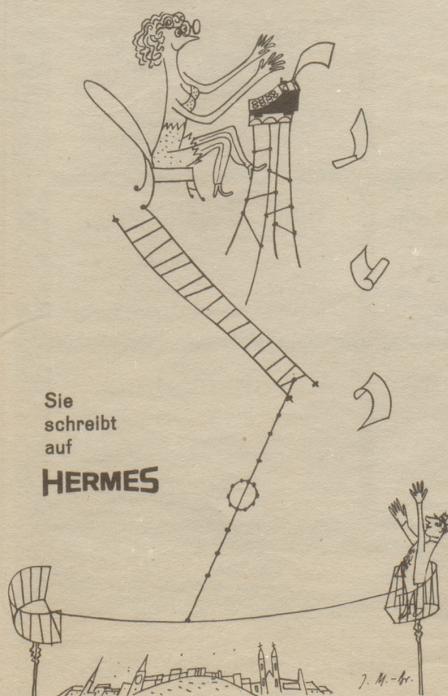
Ueber die Frauen

Frauen behalten eigene Geheimnisse, Männer fremde.

Jean Paul

Birkenblut -Spezial-Schuppenwasser

hilft sicher, erfrischt und regt die Kopfhaut an.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido



Protest

Der Verteidiger verhörte die Zeugin, eine bildhübsche, großäugige Blondine.

«Wo waren Sie am Montag abend?» donnerte er.

Die Blondine lächelte bezaubernd. «Ich bin mit einem Herrn ausgegangen.»

«Und wo waren Sie am Dienstag abend?» erkundigte sich barsch der Verteidiger.

«Ich bin mit einem Herrn ausgegangen», sagte die hübsche Blonde.

«Und was haben Sie morgen abend vor?», wollte der Verteidiger wissen. Aber in diesem Augenblick sprang der Staatsanwalt auf. «Herr Präsident, ich protestiere gegen diese Frage!»

Der Präsident, ein freundlicher und nachsichtiger Herr, zuckte die Achseln. «Weshalb protestieren Sie?», fragte er.

«Weil die Dame bereits von mir eingeladen ist!», erwiederte der Staatsanwalt voll moralischer Entrüstung.

(Aus der Zeitschrift: «The English Echo». Verlag R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)

An unsere Mitarbeiter

Zuerst müssen wir Euch sagen, wie sehr wir uns über Euer lebhaftes Interesse an unserer Frauenseite freuen. Die Bestätigung dieses Interesses geht für uns aus dem ständig wachsenden Strom von Zuschriften hervor, und wir nehmen alles, was uns geeignet scheint, mit Freuden an. Nur eben, unser Platz ist beschränkt und im Moment sind



„Einfach entzückend! Ich wollte, Sie könnten es an sich sehen!“

Sat. Ev. Post

wir auf viele Wochen hinaus versorgt. Nehmt es uns deshalb nicht übel, wenn Eure angenommenen Sachen erst im Laufe des Sommers erscheinen, und wenn wir überdies im Moment viele Manuskripte zurückschicken müssen. Später haben wir wieder mehr Platz.

Und vergeßt bitte nicht: kurze Beiträge haben die besten Chancen. Und frankierte und adressierte Retourcouverts müssen unbedingt beigelegt werden, wenn nicht angenommene Beiträge zurückgeschickt werden sollen.

Mit der Bitte um Verständnis und mit herzlichen Grüßen:
Bethli.

Kinderheim «Maiezyt»

... und dänket Si, uusgrächnet im 'Maiezyt' händs für mys Vreneli no es Plätzli ghaa! Die Freude strahlt der guten Frau Mettler aus den Augen, weil sie ihr Maiteili nun in so guter Obhut weiß. Ja, es ist sonderbar: Das Kinderheim «Maiezyt» ist für die Frauen im Quartier geradezu ein Begriff geworden. Natürlich gibt es noch andere empfehlenswerte Kinderheime, aber zum «Maiezyt» haben die Mütter und sicher auch die Väter eine besondere Zuneigung. Daran ist schon die wunderbar geschützte Lage am Waldrand schuld. Und dann die liebevolle Betreuung durch Schwester Lisbeth und ihre Helferinnen, sowie die kräftigende Kost, der frohe Geist im Haus — und nicht zuletzt die musterhafte Sauberkeit in den Schlafzimmern und Stuben.

«Wissen Sie eigentlich, was mir im 'Maiezyt' den stärksten Eindruck machte?» frägt Frau Mettler die Nachbarin. Die kann es nicht erraten. «Der frische Duft in allen Räumen ist's gewesen. Nicht wahr, wenn so ein Schärlein Kleinkinder beisammen ist, gibt's doch einfach so ein 'Gschmäckli'. Früher habe ich gemeint, das lasse sich nicht verhindern. Die Schwester Lisbeth aber hat mich groß angesehen, als ich ihr das sagte: 'Was meinen Sie denn eigentlich, Frau Mettler! Gerade daran kann man merken, wie es um die Sauberkeit steht. Für unsere Kleinkindwäsche, für all die Windeln und Schlüttli, Strampelhösli und Umschlagtücher, besonders auch für die Bettwäsche ist mir halt nur das Allerbeste gut genug. Drum nehme ich seit Jahren nur noch LENIS und FLORIS. Man weiß in Schwesterkreisen längst, was diese beiden Steinfels-Produkte für die moderne Hygiene — erst recht natürlich in der Kleinkindpflege — bedeuten. Und FLORIS gibt der Wäsche nicht nur ein übertrifftenes Weiß, sondern schenkt ihr zugleich den zarten Blütenduft, den ich im 'Maiezyt' nie mehr missen möchte.'»

Die Nachbarin aber meint: «Ich brauche FLORIS auch schon lange und kenn' den feinen Duft, der eigentlich so gut zum Namen des Kinderheims 'Maiezyt' paßt. Finden Sie nicht?»

La Marmite

Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13

Meine große Spezialität:
Kutteln P.K.

eine hervorragend delikate Platte
Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schiffhölde 6 Zürich 1



Das Wolo-Badehoroskop

«Zwillinge» II 21. 5. — 21. 6.



Die Zwilling-Frau kennt keine Rast und ist von Wissensdurst erfährt. Sie stürzt, vom Lesen nimmer satt, sich badet noch ins Morgenblatt.

WOLO-SCHAUMBAD in Tablettenform
herrlicher Schaum, exquisite Parfums.
Tablette à Fr. —.55 in den Fachgeschäften